

Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev. Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Verantwortliche Redakteure:
Pastor A. Goeneke und J. Bading.

Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone
nehme. (Offenb. 3. 11.)

Expedition:
Buchhandlung v. G. Brumber, 306 Westw. Str.

6. Jahrg. No. 6.

Milwaukee, Wis., den 15. November 1870.

Zauf. No. 114.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von 60 Cents das Jahr. Briefe, die Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction; alle aber, die Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. s. w. enthalten, an die Expedition: Buchhandlung von G. v. Brumber, 306 Westw. Strafe, zu senden.

Gottes Freude an der Menschen Seligkeit.

Es bedarf Gott keines Menschen zu Seinem Wohlstande; doch ist Er also begierig der Menschen, daß es scheint, als könnte Er nicht ein seliger Gott sein, wo er nicht Menschen bei sich habe. Der Eid des Herrn bezeugt, wie begierig die göttliche Majestät sei nach der Menschen Seligkeit; So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Wenn die göttliche Majestät Etlliche findet, die sich zu ihr ziehen läßt, wird dieselbe erfreut, als widerführe ihr eine große Glückseligkeit. Wenn die Kinder Israels durch Anschauen der göttlichen Majestät und Herrlichkeit zur göttlichen Furcht gezogen wurden, daß sie zu Mose, des Herrn Knecht, sagten: Alles, was der Herr unser Gott, mit dir reden wird, das wollen wir hören und thun; hat solches dem großen Gott so wohlgefallen daß die göttliche Majestät aus ihrem Munde einen solchen Wunsch hat gehen lassen: Ach, daß sie ein solch Herz hätten mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr Lebentlang, auf daß es ihnen wohl ginge und ihren Kindern ewiglich. Hingegen wenn Israel sich der Ordnung Gottes nicht will untergeben und der Stimme des Herrn nicht gehorchen, wünscht die göttliche Majestät im 81. Psalm V. 14. 15. 17: Wollte mein Volk mir gehorsam sein und Israel auf meinen Wegen gehen so wollte ich ihre Feinde bald dämpfen und meine Hand über ihre Widerwärtigen werden, und ich würde sie mit dem besten Weizen speisen und mit Honig aus dem Felsen sättigen.

Gleichen Sinn hat auch Christus geführt in den Tagen Seines Fleisches; wenn Er Glauben gefunden, hat Er sich im Geist erfreuet. Als die siebenzig Jünger auf Christi Befehl ausgegangen waren und im jüdischen Lande gepredigt hatten, kommen sie wieder mit Freuden und sprachen: Herr, es sind uns auch die Teufel unterthan in deinem Namen; da steht beim Lucas 10, 17. 21. geschrieben: Zu der Stunde freuete sich Jesus im Geist und sprach: Ich preise dich Vater und Herr Him mels und der Erden, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen und hast es offenbart den Unmündigen. Ja Vater, also war es wohlgefällig vor dir. Hingegen wenn Er den halsstarrigen Unglauben gesehen ist Er betrübt und unwillig geworden, wie davon ein klares Zeugniß geben die herzlichsten Worte, die wir lesen beim

Matthäus Cap. 23 37: Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Ein solches Herz behält unsre Erlöser noch, da Er sitzt in der Herrlichkeit Seines Vaters.

Auch freuet sich der heilige Geist täglich in Seinen Dienern, wenn sich Leute finden, die sich zu Gott halten. Also hat sich der Geist Christi heftig gefreut in Seinem treuen Werkzeuge Paulo, wenn derselbe einen glücklichen Fortgang des Evangeliums bei einer Gemeinde gesehen, wie denn der gegenwärtige Text ein herzliches Freudengebet ist über den glücklichen Lauf und Fruchtbarkeit des Evangeliums in der großen, herrlichen Stadt Philipp. Der Apostel Christi wird voller Freuden, danket Gott für die heilsame Gemeinschaft des Evangeliums und ist begierig, solche zu erhalten.

Es sollte ja billig alle Welt Gott nachlaufen, und froh werden, wenn sie nur eine evangelische Predigt hören könnte; aber Gott läßt der Welt nach, sendet aus Seine Diener mit Haufen, die mit großer Beschwerung und Noth müssen das Evangelium herunttragen, und müssen froh werden, wenn sie noch einen antreffen, der es annimmt. Der Satan bedarf solcher Mühe nicht, er bedarf den Leuten nicht lange nachlaufen, wenn er seinen Schlangensamen auswirft; die Leute laufen dem Satan nach und bekommen dessen keinen Dank bei dem Satan. Sollte ein Prediger aufstehen und lehren wie man fressen und saufen sollte, rechten und sechten, geizen und wuchern, das wäre ein Prediger für die Welt. Gott aber, der so herzlich unsere eigene Wohlfahrt und ewiges Heil sucht, mag das bei den größten Haufen nicht erhalten, daß sie Gott nachlaufen.

Mittheilungen aus der Verfolgung der Lutheraner in den Oesterreichischen Erblanden in den Jahre 1752—56.

(Fortsetzung, statt Schluß.)

Ein ähnliches Beispiel trauriger tödtlicher Verzweiflung wird erzählt in einem nach Regensburg (Baiern) gekommenen Berichte über die Leiden der kärnthnerischen Lutheraner. Es heißt da: „Zu Rößenthal in der Müllstetterischen Herrschaft hat ein Bauersmann, aus Furcht der entsetzlichen Strafe, wann man bei ihm ein lutherisches Buch finden würde den Entschluß gefaßt, solche seinem

rief er sein Weib, welches groß schwanger war, daß sie aus dem Bette aufstehen und mit ihm beten sollte. Als solches geschehen war, ging er mit den Büchern fort. Unterwegs legte er die Bücher in den Schnee, schlug die Bibel von einander, und legte einen Zettel hinein, worauf geschrieben stand: Ohne diesen Trost kann ich nicht länger leben! — und erhenkte sich darauf selbst. Die Müllstetterische Herrschaft hat ihn darauf verbrennen lassen.“ — In demselben Berichte findet sich auch folgendes Zeugniß von der schonungslosen Grausamkeit der Verfolger: „den 1ten Juni 1753 hat die Herrschaft Hamelberg durch ihren Gerichtsdienner einen Mann, Namens Köch, sammt seinem Weib, beide 80 jährigen Alters, die Hände mit Schnüren stark zusammenbinden, und sie hernach mit Stöcken so lange prügeln lassen, bis sie die lutherischen Bücher hergegeben.“ — Ferner sagt derselbe Bericht: „Es darf auch kein Birth keinem Evangelischen weder Speis noch Trank, noch sonst das mindeste vor seine Bezahlung abreichen. Wenn sich einer mit dem Diebstahl hat vergriffen, und wird bei der Obrigkeit angezeigt, und der Dieb sagt nur: Dieser oder jener hat ein lutherisch Buch; so wird der Dieb freigelassen und der Evangelische um 9 Gulden gestraft. Gott sei es geklagt! Solche Exempel haben wir erfahren und sehen sie täglich vor Auge.“

Wie schon gesagt, war wohl die österreichische Kaiserin Maria Theresia geneigt, trotz ihres großen Widerwillens gegen die Lutheraner, doch denselben noch einiges Recht anzudeihen zu lassen. Allein sie wurde ja von den Römischen Pfaffen schmählich hintergangen. So kann man sich nicht wundern, daß in der Antwort, welche die Kaiserin im September 1753 auf die Vorstellungen und Verwendungen der deutschen evangelischen Fürsten und Stände ergiebt sich nichts findet als der Nachweis daß überall in Kärnthner mit Recht und Gerechtigkeit verfahren worden sei und daß nur denen lutherischen Härtens widerfahren, welche sich rebellisch benommen. Letzteres war durchaus nicht geschehen, aber es wurde der Kaiserin vorgelegt.

Natürlich hörten die Bedrückungen nicht a f; sie wurden nur schlimmer. Davon geben neue Bittschriften und Hilfesuche der kärnthnerischen Lutheraner an das Corpus Evangelicorum Zeugniß. Dieselben schreiben im October 1754 unter anderem also: „Wohla unerbärt und entsetzlich aber

ist es, wie man in der Mühlstädtischen Herrschaft in Cärnthen mit einigen Unterthanen umgegangen, deren Verbrechen darin bestand, daß sie die Evangelischen Bücher in Bergen und Felsen verborgen gehalten. Sie wurden nicht allein an Händen und Füßen gefesselt, und zum Theil 3 Tage, ehe sie verhört wurden, ohne Essen gelassen, sondern, wenn etwa dies noch nicht genug gewesen wäre, ihren Verstand zu verwirren oder die Unmenschlichkeit ihrer Verfolger zu zeigen, so mußten sie, ehe sie zu Verhör gingen, etwas einnehmen, das sie nicht kannten, wovon sie aber so verwirrt wurden, daß sie auch bei der Verhör nicht eines einzigen Wortes, das sie redeten, sich bewußt waren.“ — Als ein besonderer Zeuge der Verfolgungen und Leiden wird Matthias Graumann in dem Bittschreiben aufgeführt. Er ward mit sieben anderen Lutheranern gefangen gefesselt, weil sie den evangelischen Glauben nicht ablegen und ihre auch noch unentdeckten Glaubensbrüder nicht verrathen wollten. „Den Winter hindurch wurden sie in Eisen und Banden, unter Kälte und Hunger, in härtester Gefangenschaft gehalten. Und ob sie wohl gleich anfangs baten, man möchte ihnen nach den Befehlen der Kaiserlichen Majestät einen freien Abzug nach Ungarn mit Weib und Kind verstaten, so war doch ihr Bitten vergebens. Matthias Graumann, der sein Bekenntniß im Gefängnisse mündlich und schriftlich abgelegt, hat insbesondere alles gethan, wovon man nur denken sollte, daß es in den Herzen seiner Verfolger einen Eindruck haben würde, wenn sie nicht alle Menschlichkeit sowohl als alle Unterthänigkeit gegen ihre allerhöchste Obrigkeit abgelegt hätten; er berief sich auf die allerhöchsten Befehle der Kaiserlichen Majestät, ohne daß seine Richter die mindeste Aufmerksamkeit darauf bezeugten. Sein Weib, welcher 3 Kinder und eines im Mutterleibe zurückgeblieben, that als eine höchst mitleidenswürdige Person eine fußfällige Bitte, daß man den Prozeß zu Ende bringen möchte; es wurde ihr aber die tröstliche Antwort: „Ein Dieb, ein Uebelthäter könne bei ihnen Gnade erlangen, aber ein solcher verstockter Lutheraner hätte keine Gnade zu hoffen.“ Mit solchen Trost Worten wurde auch Graumann selbst im Gefängnisse von einem katholischen Caplan Namens Seebacher, unterhalten: „Du wärest es werth,“ sprach derselbe, „daß man dich mitten auf dem Plage aufhänge, anderen Lutheranern zur Abschreckung, weil du der erste bist, der sich widersezt und uns nicht glauben will. Du bist ein Rebelle und Aufwiegler; man wird dich sammt deinen feyerischen Glaubens-Brüdern an die türkische Gränze schicken, da man auch eine Maßel Wasser, für 2 Pfennige Brot und alle Tage 20 Prügel wird zum Tagelohn geben.“

[Schluß folgt.]

Ich strafe die Bosheit der Väter an den Kindern bis in's dritte und vierte Geschlecht.

(Vorfesung.)

Kein Mensch kann begreifen, wo er mit dem Gelde hinkommt und was er eigentlich denkt und was er sich für eine Meinung macht. Es sind viele Leute, welche sagen und es ist ihnen Ernst dabei, wenn der um Gotteswille nur nicht sterbe bei ihren Lebzeiten, denn wenn er todt wäre und sie Einem begegneten, der ausfähe wie er, so müßten sie diese Strafe nicht mehr fahren, weder bei Tag noch bei Nacht. Und schant Herr wenn man ihn ansieht so muß man es glauben. Wenn er so stein g da

her kommt mit seiner stößigen feurigen Nase, so ist es fast, als ob es der Teufel selbst sei, man muß sich fürchten, man mag wollen oder nicht. Daneben ist's gut, daß es so ging, es glaubt jetzt wieder mancher, daß ein gerechter Gott im Himmel wohnt, und daß es nicht gleichgültig ist, wie man auf Erden thut. Der mache sich jetzt nur noch so stetig gegen den lieben Gott, aber wenn es Zeit sei, werde der es ihm schon zeigen, wer Meister sei, sagten alle Leute. Aber, sagte ich, die Leute hätten doch noch bessere Ursachen, um an Gott zu glauben, als so etwas. Ja, sagte die Frau, die Leute sind drum gar wunderbar, sie wollen die Sache vor Augen haben und mit den Händen greifen, und wer es da nicht greifen kann, ja dem, Herr, ist nicht mehr zu helfen. Da half Disputiren nichts mehr, und ich muß sagen, ich vergaß die Sache auch nicht.

Nur schien es mir sonderbar, wie es an einem Orte so gehe, an andern Orte anders. Ich kannte Leute, welche viel Böses gethan, immer so unsauber waren im Gewissen wie jener Alle, denen war nichts Absonderliches begegnet. Im Frieden schienen sie süße Früchte ihrer Ungerechtigkeit zu genießen, hell auf vom zürnenden Gott vergessene zu sein in alle Wege. Und warum bei diesem steinernen Klotz an den Kindern strafen, die nichts verschuldet, und deren Strafen ihm nicht einmal weh zu thun schienen, warum nicht ihn selbst schlagen mit einer Pein, die in Mark und Bein ihm fährt? Da dachte ich, daß nicht umsonst gesagt sei meine Wege sind nicht eure Wege, und meine Rathschläge sind unerforschlich, dachte an den armen Hiob, der anfänglich auch mit solchen Fragen in seinem Elende sich selbst noch peinigte; an David, der in seinem dreiundsiebzigsten Psalm sie aufwarf und beantwortete. Es ist so vieles auf Erden wunderbar vor unsern Augen, vieles wird im Laufe der Jahre uns klar und vieles wohl erst, wenn die Räthsel aufhören und von Angesicht zu Angesicht wir schauen, was den Augen, die aus Erde gebaut sind, verborgen war. Ueber diese Gedanken war wiederum manches Gräslein gewachsen und entweder vom Vieh gefressen worden oder im Schnee erfroren, und weit herum war ich gewandert, nicht bloß hin und her zwischen Konstantinopel und Bern, sondern durch Steppen und allerlei wüste Orte, und ich bin doch nicht der ewige Jude, noch viel weniger dessen Frau, die ihm der Franzose Sue angehängt hat, als hätte der arme Teufel nicht an sich selbst genug. Ich muß halt auch wandern und weiß nicht wie lange, doch hoffentlich nicht so lange als der ewige Jude, und ich weiß auch warum. Aber nicht darnun wie er, weil ich den Heiland nicht will absetzen lassen vor meinem Hause, sondern weil ich ihn eben suche daß er bei mir eintehre und Herberge mache. In Konstantinopel bin ich zwar immer noch gerne und wandere von dort nach Bern, die Türken habe ich nicht ungerne sie rauchen guten Taback un haben gute Rosenwasser, handle damit nach Bern, wo man gerne zu gutem Geruch kommen möchte und es fast nicht zweg bringen kann.

Als ich nun das letzte Mal durch jenes düstere Thal Bern zuschritt war es milder Frühling und sehr lieblich, in mannigfaltiger Farbenpracht schimmerte das von verschiedenartigen Laubwerk eingefasste Thal. Auf jedem Baumzweig saß ein Sängler und pries auf seine Weise seinen Schöpfer und Herrn. Es war, als sei es das Jugendfest der Schöpfung, die Fier der Tage, wo der Herr endlich sein Werk betrachtet und gesagt hatte:

Siehe, es ist alles sehr gut. So wanderte ich in stiller Freude den schattigen Weg entlang und vergaß meine armen Beine und kam mir selber vor als ein Jüngling auf der Wanderschaft. Hätte gerne mitgefungen den Preis auch meines Schöpfers, wenn ich es so schön gefount wie des Waldes Vögelein. Als ich zur Biegung des Thales kam, wo das dunkle Haus so unheimlich vor's Auge trat, stellte es mich unwillkürlich, obschon ich nicht daran gedacht hatte. Es war nicht mehr da das dunkle, unheimliche Haus, heiter sah man weiter in's Thal hinaus, weißlicht schimmerte es über den Platz hin, auf welchem das Haus gestanden war. Als ich genauer hinsah, schien es mir Bauholz zu sein, bereits überhauen, das alte werde wahrscheinlich verbrannt sein, dachte ich. Ungefähr hundert Schritte vor mir stand ein Mann im Wege und hakte etwas in der Strafe, als wäre er ein Wegknecht, aber für einen solchen kam er mir sonderbar vor. Er trug eine blaue halbleinene Kappe, wie sie vor hundert Jahren allgemein waren, und einen grauen Mantel mit einem Kragen der über die Arme hing, und die Sonne schien so warm. Den fragst du, dachte ich. Aber den konnte ich nicht fragen, der glitt vor mir weg oder machte sich vorwärts, ich wußte fast nicht wie aber an ihn heran konnte ich nicht kommen. So kam ich unvermerkt dem Bauplatz nahe, dort verschwand mir der Mann, aber auf einem behauenen Holz saß ein Weib und stulle ein Kind. Es war ein blasses aber junges Weib, mit verständigen Augen, aber crusten Mienen. Sie sagte mir, das Haus sei das ihre gewesen, im letzten Sommer abgebrannt und sie kaun mit dem Leben davon gekommen. Da sei Holz für ein neues, sie wollte es wäre schon gebaut.

Und der alte Mann, der vor mir ging und hinwegkam ich weiß nicht wie, wer ist das? frug ich. Sie sah mich seltsam an, ehe sie antwortete, und ich sah sie auch an, und sah, daß sie eigentlich recht schön und noch mehr als schön war, daß sie so ein inniges Gesicht hatte, wo man gerne hinter den Vorhang schlüpfen möchte, um zu erfahren, was da hinten für Liebes und Gutes wäre. Als sie merkte, daß ich ein Fremder war und keine Bosheit hinter der Frage, sagte sie: Es ist der Großvater. Darauf begann sie mit dem Kind, das unruhig wurde, zu plaudern und ich ging weiter. Da fiel mir plötzlich ein das sei allweg der harte Mann, von dem man gesagt, der sei steinern, der sei unempfindlich gegen Gottes Gerichte, und was war jetzt mit dem, daß er mich so seltsam flog, so seltsam auf der Strafe verkehrte?

Man kann denken, daß ich lange Beine machte dem bekannten Wirthshause zu, und nicht viel fehlte, ich hatte den Mund den eilenden Beinen noch weit vorausgeschickt und meine Fragen abgeschossen sobald das Wirthshaus mir in den Gesichtskreis trat. Es traf sich gut für das, was mich braunte. Die Wirthsstube war leer bis auf die Wirthin, und so eine einsame Wirthin lechzet zunächst nach einem Gast eben so sehr, als dieser nach einem Labetrunk. Sie begrüete mich als einen alten Bekannten, und sehr viel war es von uns beiden, daß sie nach meinen Bedürfnissen sich erkündigte, ich verständigen Bescheid gab, sie der Befriedigung meiner Wünsche nachgehen ließ, ehe ich auf's Tapet brachte was sichtlich uns beide drückte. Freilich hatte sie kaum Trunk und Glas auf den Tisch gestlit und Antwort auf die Frage erhalten: oder befehlet ihr wyters öppis? als wir wie auf's Tempo uns zwei andre Fragen zuwarfen. Ja höret Herr,

sagte sie, wie es doch geht, aber da kann man wieder sehen, daß, was auch die Menschen sagen, Gott der Herr doch immer der stärkste ist. Und zwingt r's nicht mit dem Einen, kommt er mit dem Andern, bis der Mensch am Boden ist. Jedermann hat gemeint, der Bauer im dunkeln Thal sei von Stein, und an dem bringe Gott nichts ab. Aber wohl! dem hat er es auch gezeigt, und man weiß nicht, soll er Einem erbarmen oder soll man es ihm gönnen.

Natürlich sagte ich nun auch, was ich gesehen, so neugierig ich auch war zu vernehmen, was geschehen, aber so hat man's, reden thut man noch lieber als hören, 's ist aber jedenfalls ein Fehler. Endlich kam die Wirthin zum Fortfahren und redete also: Ja denket doch Herr, wie es gehen kann in der Welt, ganz unsinnig, wie niemand dran denkt. Da ging der Alte einher so stolz und stark wie ein Eichbaum, man hätte denken sollen, drei Tage nach dem jüngsten müsse Gott der Herr ihn noch todt schlagen, wenn er ihn todt haben wollte, und daneben hat er alles regiert in seiner Familie und in der Gemeinde, es mußte ihn Alles fürchten. Mit Arbeiten und Geizen wurde er immer ein ärgeres Scheusal. Vor einem Jahr trat er mit seinen Häusern aus der Brandkasse. Hier brenne es doch nicht, und er wollte ein Narr sein, länger für Andere zu bezahlen, hat er gesagt. Im vergangenen Jahr ward es spät Frühling, dann gleich schrecklich heiß, das Gras wuchs schnell, war ungewöhnlich mastig. Kam schnell und heiß auf einander, und mancher Heustock verbrannte. Dem Alten sagte man oft, sein Heu rieche wohl stark, er solle drein schroteln lassen, aber er wollte nicht. Wird mit der Zeit schon bessern, sagte er, jetzt hätte er mit der Ernte zu thun, das pressire. Er pressirte mit der Ernte, und am Tage, wo er alles herein hatte, sagte er, nicht um manche Duhone wollte er, daß er noch eine Handvoll draußen hätte, die, welche noch draußen hätten, könnten sehen, wie sie es herein brächten, es gebe ander Wetter. Seine Leute aber waren überarbeitet, sie konnten kaum mehr auf den Beinen stehen, und wo sie ablagen, da lagen sie. Wir hatten selber Tag auch viel eingemacht und schwer lag der Schlaf auf uns, wir hörten Stürmen und Brüllen und konnten nicht erwachen, bis uns fast die Fenster eingeschlagen wurden, und als ich endlich ein Auge aufthat, war die Stube ganz hell. Wohl, da that ich das andere auch auf, wir meinten, unser Hans sei in Brand. Gottlob war es nicht; sobald wir draußen waren, wu ten wir wo es war, denn blutroth stand die Flammenfäule hinter dem Walde und Funken sprühte es bis hierher.

Was man schon lange gesagt, war geschehen, das Feuer im Heustock ausgebrochen, alles spindelbarr, alles im Brande. ehe j mand erwacht, mit Noth wurden die Kinder gerettet, halb verbrannte der betrunckene Sohn, alles Vieh blieb im Feuer. Da sah man den Mann wild und zornig sein Verlust war groß, es brannte ihn aber mehr noch, daß er daran schuld war, was er zwar niemanden eingestand, ja sich selbst es ablängnete, hauptsächlich aber, daß es da nicht nach seinem Willen ging, daß eine Macht über ihm war, an der er nichts machen konnte, daß ihm ein Haus verbrannte, wozu er den Befehl nicht gegeben, ja ganz gegen seinen Willen. Niemand hatte Erbarmen mit ihm, aber wohl mit der armen Frau, die das größte Leiden hatte. Sie sollte ihrem Mann abwarten, für alles sorgen und hatte nichts.

Der Alte wollte, mit Geld nicht ausdrücken; wenn die Leute nicht besser gegen sie gewesen wären, sie hätte es nicht machen können. Endlich konnte der Mann sterben, aber des Schwiegervaters Zorn mußte sie alle Tage frisch haben. Er hatte im Kopf, noch selben Herbst ein neues Haus unter's Dach zu bringen, aber das gab's ihm nicht. Es ist curios, seit die Leute merkten, daß ein Stärkerer über ihm war, waren sie auch nicht mehr so unterthänig gegen ihn, wollten die Hände ihm nicht mehr so unter die Fülze legen. Er brachte die Werkleute nicht herbei, wie wüßt er auch that. Die Nachbarn wollten ihm nicht fahren, wie er dachte. Sie sagten ihm begreiflich nicht ab, aber heute wollte es sich diesem nicht schicken, morgen jenem nicht, wie man es hat mit Sachen, die Einem zuwider sind. Zudem war es ein böser Herbst, wo man nichts machen konnte, die Tage zur Arbeit so gleichsam nur stehlen mußte. All sein Zorn ging dann über die arme Frau aus, sie sollte an allem schuld sein.

Letzten Winter, bald nach dem Neujahr war's, da bekam er einen Brief von Bern, da auf fuhr er hinein, und am Abend kam er wieder, aber wenn das Roß den Weg nicht besser gewußt, als er, er wäre nicht heimgekommen, denn er war nicht bei sich, er kannte niemanden und wußte nicht, wo er war. Es brach ein schreckliches Fieber aus, es hieß, es sei der Hirnbrand, es dachte niemand, daß er davorkäme. Und doch schlug er durch und brachte das Leben davon, aber was für eins! Er redet kein Wort mehr, von seinem Hof hat er sich fortgemacht und hält sich bei seiner Schwiegertochter auf, kennt aber keine Zeit, weiß nie, ist's Morgen oder Abend, bei keiner Mahlzeit stellt er sich ein, er ist, wenn er hungrig ist, was er findet. Um nichts kümmer er sich, jetzt kann seinethalben bauen wer da will. Er geht mit einem Pichel oder einer Haue Straß auf, Straß ab, kratzt darin suchet und kann nichts finden, schüttelt den Kopf, geht weiter und kratzt an einem andern Ort. Man wollte es ihm verbieten, aber er that so wüßt daß man es bleiben ließ und dem Wegknecht aparten Lohn zahlt damit er ausbessere, was der Alte verbirbt, denn er macht oft große Löcher. Läßt man ihn machen, so thut er niemanden etwas, im Gegentheil, er flieht vor den Leuten, weicht aus, daß man oft nicht weiß, wo er hinkommt. Ein trauriger Anblick! Die Leute sagen, verdient habe er sein Unglück, aber er könne sie jetzt doch fast erbarmen. Daneben sei es ihnen lieber, er müsse jetzt umgehen und als daß er nach dem Tode und wiederkommen müßte. Das wäre ihnen zum Entsetzen. Es sei schon so einsam und lang durch das Thal, daß es Einem oft für nichts und wider nichts kalt den Rücken auffahre. Wenn man dann erst noch den Alten da antreffen müßte, wie er frage in der Straße, so dürfte kein Mensch mehr den Weg brauchen, weder Tag noch Nacht.

Aber, frug ich endlich, weiß man nicht, was ihm in Bern zugestoßen, oder ob das ihm nur so von selbst, wie man zu sagen pflegt, gekommen ist?

Man redet davon wohl freilich aber eigentlich vor die Leute läßt man es nicht man verheimlicht so gut möglich. Wie bekannt gönnte er niemanden etwas und gab niemanden etwas, nicht einmal stenern wollte er wie üblich und bräuchlich, ja auch kein Geld gönnte er den Nachbarn nicht, wenn sie es ihm auch verzinsen und versichern wollten mehr als gesetzlich. Da geht nun die Rede, und es soll mehr als gewiß sein, er habe

alles Geld, welches er habe auf- und anbringen können, einem Bankhaus in Bern gebracht, und das habe es ihm in fremde Länder gebracht, wo es für Eisenbahnen verbraucht worden sei. So habe man es ihm hier nicht nachweisen können, und darum habe er keine Steuern davon bezahlen müssen.

Das ist nun vor Gott und Menschen nicht recht, man denke, wenn es alle Menschen so machen wollten. Dazu war hier eine schreckliche Geldnoth, es mußte mancher von Haus und Hof, weil er kein Geld finden konnte, und hatte doch doppelte Sicherheit und mehr, und verkaufen konnte er nicht. Nun habe ihm das Bankhaus geschrieben, er solle eilends auf Bern kommen wegen wichtigen Sachen und habe ihm da gesagt, das Geld sei alles verloren bei Heller und Pfennig, außer wenn man noch einmal viel seze, sei vielleicht etwas wieder zu gewinnen. Das habe ihm in's Gemüth geschlagen wie ein Blitz. Er wolle sich besinnen, habe er erwiedert, sei zum Stall gegangen, habe gesagt: Stallknecht, spann an, und das seien die letzten Worte, die man von ihm gehört, und weiter weiß man nicht, was er denkt und was er sinnt. Aber die Leute sagen, er suche das Geld, das er an den Eisenbahnen verloren, auf der Straße, so gleichsam, als sei es da vergaben so wie Andere wiederkommen müssen wie die Leute sagen, um vergrabene Schätze zu suchen oder zu hüten.

Das ist, was man weiß davon, und das ist die lautere Wahrheit, die Köchin im Schloß hat es mir selbst erzählt. Ihr Herr wisse es ganz gewiß, hat sie gesagt.

Ich hatte andächtig zugehört und dachte jetzt daran wie wunderbar des Herren Wege seien und wie an's Licht kam, was unerforschlich gewesen. Gott weiß, was im Menschen ist und was sein Schatz ist. Hier zeigte Gott es klar, was ein Geiziger ist und wo er seine Liebe hat, nicht beim Bruder, nicht bei den Kindern, geschweige bei den Armen; er hat sie beim Gelde, da ist seine Seele. Und wenn dann der Geizige das Geld lassen muß, wenn so einer armen Seele genommen wird, was sie hat, was bleibt ihr dann und was wird aus ihr hier in der Zeit, dort in der Ewigkeit?

O Mensch, bedenke!

(Eingefandt für's „Gemeinde-Blatt“ von P. B.)

Stimmt die Lehre der geheimen Gesellschaften (Odd Fellows und Freimaurer) mit der heiligen Schrift überein?

(Schluß.)

Was sagt denn die heilige Schrift von der Fähigkeit des natürlichen Menschen zum Gutesthun? Sie sagt: „Sie sind alle abgewichen und unthätig geworden; da ist nicht der Gutes thue auch nicht Einer.“ Den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten“ Röm. 3, 12, 17, 18, 23. Und wer nun von seinen Sünden los will, der wird nicht zur Loge gewiesen, sondern es wird ihm zugerufen: Thue Buße und befehle dich, daß deine Sünden vertilget werden! Apostgesch. 3, 19. Thue Buße und glaube an das Evangelium! Marc. 1, 15. Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Apostgesch. 16, 31. Und ist es dem Geiste Gottes gelungen, uns zur Erkenntniß der Sünde, zur Buße und zum Glauben gebracht zu haben, so heißt es: Nicht

aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben; und das selbige nicht aus euch, Gottes Gnade ist es. Eph. 2. 8. 9.

Nur kurz haben wir obige Lehrpunkte berührt, sehen aber zur Genüge, daß die Loge gerade das Gegentheil lehrt von dem, was die heil. Schrift bezeugt. Wenn Gott in seinem Worte sagt „weiß“ so sagt die Loge „schwarz“; sagt Gott „schwarz“, so sagt die Loge „weiß“; sagt Gott „böse“, so sagt die Loge „gut“; sagt Gott „Ja!“ so sagt die Loge „Nein!“. Der Gegensatz zwischen der Logenlehre und dem Worte Gottes ist vollkommen unverfälscht. — Steht die Sache also dann kann fürwahr einem Christen die Wahl nicht schwer fallen. Er giebt seinem Gotte und Vater in Christo Recht; aber sich, der ganzen Welt und der Loge giebt er Unrecht und folgt der Mahnung des Wortes Gottes: Zieh nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit der Ungläubigen? Darum geht aus von ihnen und sonderet euch ab, spricht der Herr.

Kirchliche Nachrichten.

Island.

Geld in Masse, selbst in dieser „harten Zeit.“ Die Versammlung der Großloge der Odd Fellows der Vereinigten Staaten, die in Baltimore vom 19ten bis 24ten Sept. d. J. tagte, hat die Kleinigkeit von \$14,468.43 (sage: vierzehn Tausend vierhundert acht und sechzig Dollars) gekostet. (Siehe, „The Heart and Hand“ vom 1sten October.) Na wenn die Herrn bei so vielem Gelde nicht etwas ganz Erflückliches ausgepackt und beschlossen haben, so möchte doch der Kaufpreis, namentlich in Rücksicht auf Frauen und Kinder der Odd Fellows, etwas zu hoch sein.

Nun wird's Licht werden im finstern Deutschland. Der Orden der Odd Fellows, das Licht der Zeit nicht mehr zufrieden damit, hier in Amerika für sein Reich und gegen Christi Reich zu arbeiten, geht jetzt mit vollem Ernst daran Deutschlands Finsterniß durch das Licht seiner Selbstgerechtigkeit zu vertreiben. Schon hat eine Loge im Goldlande California \$200 für diesen Zweck hergegeben; schon hat man Odd Fellows Agenten und einen Specialdeputirten Namens John F. Morse in Deutschland, um Logen dajest zu gründen. Lezterer berichtet unterm 16ten August daß er Berlin besucht und vom amerikanischen Gesandten Bancroft die Zusage thätiger Mithülfe empfangen habe, und daß überhaupt die günstigste Aussicht für die Odd Fellows vorhanden sei. Binnen Jahresfrist, so glaubt die amerikanische Großloge, wird das mit Finsterniß überschattete Deutschland durch das Banner amerikanischer Odd Fellowschaft erleuchtet sein. Ja:

Ein großes Licht ist aufgegangen,
Ein Licht schier wie Kaufsteinstein;
Wo H o h l h e i t ist, es aufzungen,
Da dringt's mit U-geflüm herein.
Und dieses sonderbare Licht
Macht's finster, wo es helle ist.

Dankagung.

Ich sage meinen herzlichsten Dank für die Liebe, mit welcher freundliche Geber der St. Johannes Gemeinde in Centreville mich mit Geld unterstützt haben.

Wm. Jaeger.

Eingegangen für den Haushalt.

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Markworth in Bloomfield Wis. 10 Barrel Kartoffeln. Von Frau Lucht \$1. Von Frau Rusch 50 Cts.

Aus der Gemeinde des Herrn P. Dageförde in Leeds: Von Präsident Koch 2 Bushel Weizen. A. Nedemann 2 do. J. Nedemann 1. C. Schmidt 1. W. Schmidt 1. J. Schmidt 1/2. Wagner 1/2. Gundlach 1. Bindner 1. Siefert 1. Lindner 1. Hahn 2. Steltner 1. Jonas 1. Prabender 1. Schlichtmann 1. Tempelmann 1. Kleinert 1. S. Rennebohm 2. J. Rennebohm 1. Struck 1/2. Ebnighausen 1. Schmidt, Vorsteher 2. Vorsteher Martz 1/2. W. Kleinert 1/2. Hackbart 1. Mielte 2. Müller 2. und 1 Bushel Kartoffeln. Gest 2. 1 Bushel Kartoffeln. Wolf 1 Sack Kartoffeln. Kreeri 1 Bushel Waizen. S. Bliedereich 1 Bushel Weizen. J. Bliedereich 1/2 Bushel. Grunder 1 Bushel Kartoffeln 4 Köpfe Kohl. Dieroff 7 Pfd. Kaffee. Kaufmann Engel 10 neue Säcke. Christian Schmidt, eine Zuhre nach Columbus. Pastor Dageförde zur Bezahlung der Fracht \$1.05.

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Dowidat in Centreville. Kartoffeln: Chr. Reinemann 1 Sack. Conrad Heinz 1 do. G. P. Heinz 1. Chr. Reinemann jun. 1. Fr. Präger 1. J. Behringer 1. A. Freij 1. C. Krämer 1. J. Kämpf 1. Chr. Pohland 1. J. Jost 1. Ph. Jannig 1. Holzschuh 1. J. Karl 1. M. Meyer 1. G. Meyer 1. R. Fischer 1. Chr. Martens 1. G. Böttcher 1. G. Zelle 1. J. Wotalek 1. B. Oberjeder 1. Becker 1/2. Joh. Dörich 1. Georg Nieß 1/2. Unbekannt 1. Kassa. J. Mill 1. J. W. Jäger 1. R. Bartel 1. Gemb 1/2. Winter 1/2. Hartwig 1. Chr. Jäger 1. H. Grupe 2. Fr. Grupe 1. W. M. Dörich 1. W. Böttcher 2. G. Augustin 1. C. Grummer 1. Fr. Knachwurst 1/2 Bushel. Hartwig 1 Bushel. Friede 1/2 Bushel. Fr. Gaarmann 1. Joh. Martens 1. L. Siggelkow 1. Joh Siggelkow 1. Chr. Siggelkow 1. W. Böttcher 2 Körbe. Joh. Mono 2 do. Unbekannt 1/2 Bushel.

Aus der Gemeinde Pastor Straßens in Watertown: Heinrich Prizlaff 1 Sack Mehl. Frau Martham in Theresia Sack Kraut.

Von der Gemeinde des Herr Pastor Keller in Ahnapes 6 Barrel und 1 Bxg Kartoffeln.

Von Herrn Wexel in Sheboygan eine Kiste mit Gemüse und 1 Bxg mit Wurst.

Von Herrn Pastor Meierhoff in Ripon zwei junge Schweine.

Nachträglich noch unsern herzlichsten Dank Herrn und Frau Prien in Columbus für eine Gabe, welche uns seit längerer Zeit schon die besten Dienste geleistet, nämlich für die der Anstalt geschenkte Zeugrone.

(Fortsetzung folgt.)

Zu besonderem Danke sind wir Herrn F. Köhn in Sheboygan für gütige Beförderung verpflichtet. Gott segne die lieben Geber für diese reichen Gaben und mache uns alle willig, mehr und mehr uns ihm zu einem lebendigen Opfer zu bringen!

Watertown, 7. November 1870.

August Ernst, Inspector.

Eingegangene Collekionsgelder für die Anstalt.

Durch Pastor Vading auf Wohlers Kindlaufe collectiert \$2.44. Durch Pastor Waldt von der St. Johannes Gemeinde im Keelimi: Entsefst \$20.50. Durch Pastor Adelsberg von Gem. Watertown \$39.00. Durch Pastor Genite auf dem Missionsfest in Heienville collectiert \$30.00. Durch Pastor Ungrodt auf dem Missionsfest in Jefferson collectiert \$10.40. Durch Pastor W. Schimpf aus der St. Paulus-Gemeinde in Town Hubbard \$14.50. Durch Pastor L. Junter aus der St. Johannes Gemeinde Town Forrest \$4.85. Durch Pastor Kleinhaus aus der St. Pauli-Gemeinde, Town Herman, von Mr. G. Lechmann 1 Sack Erbsen und \$2. Wittwe Pranger \$1. Fr. Hahn \$1. Etozenburg 25 Cts. G. Weiz 50 Cts. H. Winder \$1. Barlow 50 Cts. Zillsdorf 25 Cts. Braun 50 Cts. Alotzin 25 Cts. Zegler 50 Cts. Otto 50 Cts. Grundmeyer \$1. Karstner \$1. G. Müller \$1. Aehl \$1. Mönich 75 Cts. Schulz 25 Cts. L. Kers 1 Sack Kartoffeln und 50 Cts. Dup 1 Sack Kartoffeln und 50 Cts. Schwalbe 1 Bushel Erbsen und \$1. Wether 50 Cts. Kleinhaus 1 Sack Kartoffeln und \$1. Künew 25 Cts. Chr. Schulz \$1. C. Schomberg \$1. Dennis 1 Bushel Kartoffeln 1/2 Bushel Erbsen und 25 Cts. Liebzelt 1 Bushel Kartoffeln 1/2 Bushel Erbsen und 50 Cts. Nau 50 Cts. Lau 25 Cts. C. Sprenger 1 Sack Kartoffeln und 50 Cts. Gudeke 25 Cts.

A. Becker 25 Cts. Fr. Sprenger 1 Sack Kartoffeln und 25 Cts. Dittelhorst 1 Bushel Kartoffeln, 1 Bushel Erbsen und 50 Cts. C. Henning 1 Sack Kartoffeln und 50 Cts. Neumann 1 Sack Kartoffeln und 50 Cts. Wohlmann 1 Sack Stedrüben und 1/2 Bushel weiße Bohnen. Ahrensbrout \$1. Klenke 75 Cts. Gudeke 50 Cts. Kirshede 1 Sack Kartoffeln und 1 Sack Erbsen. Wittwe Ahrens 50 Cts. G. Pieper 2 Sack Kartoffeln und \$2. C. Ziente 1 Sack Kartoffeln und 50 Cts. Dengel 1 Sack Kartoffeln und 50 Cts. G. Kud 1 Sack Kartoffeln und 25 Cts. H. Kohl 2 Sack Kartoffeln. W. Kohl \$1. Noll 1 Sack Kartoffeln und 50 Cts. Meves 1 Sack Kartoffeln und 50 Cts. Straßburger 1 Sack Kartoffeln und \$1. Heuer 1 Sack Kartoffeln und \$1. Harms 50 Cts. Fr. Wenthe 2 Sack Kartoffeln und 50 Cts. D. Schmidt 75 Cts. C. Dichtung 2 Sack Kartoffeln und \$1. Mahler 1 Sack Kartoffeln und \$1.

Aus der St. Lukas-Gemeinde; Town Sheboygan: Falls: J. Meyer \$2. J. Schumacher 25 Cts. Präger \$1. Millard \$1. Boldt \$1. Daffow \$1. Daffow \$1. Riemann 50 Cts. Klding 25 Cts. Koh 25 Cts. J. Schlichting 50 Cts. C. Schlichting \$1. Daffow 25 Cts. H. Schumacher 50 Cts. J. Behniack \$1. Fr. Marquard \$1. Küng \$2. J. Dews 2 Sack Kartoffeln. D. Pranger 50 Cts. W. Pranger 50 Cts. Bed sen \$1. Bed jun. 25 Cts. A. Arnoldy 75 Cts. Heiderstedt 1 Bushel Erbsen. Omich \$1. Schönrud 50 Cts. Vndl 25 Cts. J. Bitter 1 Bushel Erbsen. J. Witt 50 Cts. Petersen 25 Cts. Hinrichs 50 Cts. Schwein \$1. Schutow 1 Sack Kartoffeln. Hamann 1 Bushel Erbsen. Müller 1 Sack Kartoffeln. Hardmann 1 Sack Kartoffeln. Elle 1 Bushel Kartoffeln. Engelhard 1 Bushel Erbsen. Ohde 1/2 Bushel Erbsen. Logemann 1 Sack Kartoffeln. Damrow 35 Cts. Jürg Kofl \$1. Lehrer Theis \$1.

Die Naturalien wurden für den Haushalt unserer Anstalt nach Watertown gesandt.

Geo. Br under.

Quittungen für's Gemeindeblatt, 6. Jahrgang.

J. Dünning 40 Cts. Rev. Günther 60 Cts. Josias Ritter 60 Cts. L. F. Frey 60 Cts. Christ. Virosch 60 Cts. Rev. L. Junter \$2.40. Rev. John Ungelmann 60 Cts. Mrs. Wm. Diefner 60 Cts. Rev. Ungrodt \$5.40. Rev. Spehr \$12.60. Rev. Horncke \$3.40. J. Koehn 60 Cts. J. D. Jakobsen 60 Cts. M. J. Tjaden 60 Cts. Rev. Ebert \$2.40.

G. Br under

Aufündigung!

Das von der Wisconsin Synode herausgegebene und approbirte Gesangbuch arch Termat ist nun ebenfalls vollendet und bei Unterzeichnetem sowie in sämtlichen Buchhandlungen zu beziehen.

In dieser Ausgabe sind die von der Comite als „anstößige Lieder bezeichnete“ entfernt, und an deren Stelle andere gesetzt.

Die Verlags handlung.

Im Verlage von

George Br under.

in Milwaukee, Wis.,

soeben erschienen:

Evang.-Luther. Gesangbuch,

verfaßt von der Evang.-Luther. Synode von Wis. u a. Staaten.

Eine Sammlung von 695 Liedern nebst Antiphonen und Präfationen, sowie Anhang, enthaltend:

- I. Gebete.
II. Nachweisungen der Sonn- und Festtäglichen Episteln und Evangelien durch das ganze Jahr.
III. Geschichte des Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi nach den vier Evangelisten. Zusammengetragen durch Dr. Johann Bugenhagen.
IV. Die Geschichte der Jerusim der Stadt Jerusalem.

Table with 2 columns: Preis (Price) and Description (Format, binding, etc.).

Probe-Exemplare werden bei Einsendung des Betrag's Porto frei nach irgend einem Theile der Ver. Staaten gesandt.

Sich zu geneigten Aufträgen bestens empfehlend, ach tungs voll

Georg Br under.